

## „Alle Menschen höret auf dies neue Lied ...“ (GL 717)

Text: Sigisbert Kraft (1927-2006) nach Simon Jelsma 1966

Melodie: Wim ter Burg (1914-1995)

Die Gedanken zum Lied stammen von Michaela E. Lugmaier

Das Lied „*Alle Menschen höret*“, das seinen Ursprung in Holland (Simon Jelsma) hat und vom altkatholischen Bischof Sigisbert Kraft 1974 ins Deutsche übertragen wurde, greift die zentralen Punkte der Eucharistiefeier auf und deutet sie. Das Lied will in die Dynamik und das Geheimnis der Hl. Messe mit hinein nehmen.

„*Alle Menschen*“ sind, wie es in der ersten Strophe heißt, eingeladen, das „neue Lied“ zu hören. Hören ist eine wesentliche Grundlage menschlicher Kommunikation. Nur dem, was wir wirklich lieben, wo wir mit dem ganzen Herzen dabei sind, hören wir auch aufmerksam zu. So kommt es nicht von ungefähr, dass der Glaube eng mit dem Moment des Hörens verbunden ist. Hören meint dabei: etwas an mich heranlassen, mich von Gott ansprechen lassen. Benedikt von Nursia nennt dieses Geschehen „*das Ohr des Herzens neigen*“ (Regula Benedicti 1). Wo der Mensch das Ohr seines Herzens neigt, Gottes Ruf vernimmt, ist der Raum für Kommuni(kati)on geöffnet. Mit den Worten „*Was der Herr getan hat, jetzt bei uns geschieht...*“ wird der Gegenwartsbezug zum Letzten Abendmahl hergestellt. Dabei kommt zum Ausdruck, was der Theologe Romano Guardini in folgender Weise formulierte: „*In der Liturgie geht es nicht um Vergangenheit, sondern um Gegenwart, die immer neu geschieht, an uns und durch uns geschieht.*“

Mit „*Brot wird nun gebrochen, Becher sind voll Wein, Licht ist angezündet, bricht ins Dunkel ein.*“ (2. Strophe) tauchen wir mitten im Geschehen der Eucharistiefeier ein. Die Gemeinde kommt als Mahlgemeinschaft zusammen. Brot und Wein stehen für die Gesamtheit des menschlichen Lebens. Sie versinnbildlichen und verknüpfen die beiden Bereiche Alltag und Fest. Es sind im Grunde ganz einfache, schlichte Zeichen und Symbolhandlungen. Und doch bekommen sie einen neuen Bedeutungsrahmen. Nach Jesu Auferstehung wird die Geste des Brotbrechens zum Erkennungszeichen für Jesus als den Lebendigen. Eine bewusste Gestaltung lädt zum aktiven Mitun ein („*participatio actiosa*“, vgl. Liturgiekonstitution SC 14) und „*Sprechen, Singen, Künden hat nun neuen Sinn.*“

Mit der dritten Strophe wird das zentrale Geheimnis jeder Eucharistiefeier bzw. der Sendung Jesu thematisiert. Mit „*Öffnet eure Herzen, ändert euren Sinn.*“ wird der Blick auf das Zentrale – die Ausrichtung auf Gott – hin gelenkt. Er möchte dem Menschen begegnen. Deshalb wird Gott Mensch und gibt sich in das Leben der Menschen hinein, gerade auch in dessen Verletzlichkeit und Not. Er schenkt dem Menschen seine Freundschaft, seine Liebe in den Tod hinein. Somit ist die Mitte unseres Glaubens etwas ganz Persönliches, ja Intimes. Das Kreuz erinnert uns an diese, seine Liebe und Treue zu uns. Es lässt sich ein wenig mit dem vergleichen, was zwischen guten Freunden erfahrbar wird oder was geschieht, wenn zwei Menschen sich vertrauen, schätzen und lieben.

Die Bruchstücke unseres Lebens werden im Wissen um Jesu Hingabe am Kreuz, seinen Tod und seine Auferstehung neu zusammengesetzt. Wir dürfen unser Leben „wandeln“ lassen und uns in die Dynamik der Liebe und Barmherzigkeit Gottes hineingenommen wissen. Das gebrochene Brot schenkt uns die Hoffnung, dass auch das Zerbrochene und Gebrochene in uns ganz (heil) werden darf. Wir sind eingeladen, unsere Herzen füreinander zu öffnen, die Not des Anderen zu sehen und somit einander zum Segen zu werden. Christen sollen dieses Geheimnis verinnerlichen. Es soll „in Fleisch

und Blut“ übergehen, fest im Herzen verankert sein und zu einem unverzichtbaren, wesentlichen Bestandteil des christlichen Lebens werden.

Aus der Eucharistie zu leben, meint aus der Verbindung mit Christus heraus das Leben zu gestalten. Die Menschenfreundlichkeit Jesu will konkret durch unser Leben ein Gesicht bzw. „Hand und Fuß“ bekommen und mitten in dieser Welt bezeugt werden. Dann kann real werden, was in der vierten Strophe mit „*Unrecht muss nun weichen, Lüge untergehn.*“ angedeutet wird. Dennoch, so die Schlusszeile, bleibt fraglich, warum so viele all das Neue nicht sehen. Ein wenig klingt hier ein Motiv aus dem Johannesprolog an: „*Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.*“ (Joh 1,11)

Die abschließende Strophe stellt fest: „*Gott ist mit uns allen*“ und appelliert zugleich – so der Eindruck - an die in der vierten Strophe genannte Gruppe, sich darauf einzulassen. Gott „*heilt alles Unheil, Einsamkeit und Not*“. Die heilsame, befreiende und aufrichtende Nähe Gottes wird als Hoffnungsperspektive für Mensch, Gesellschaft und Welt (mit-)geteilt und festgehalten. Erfahbar wird dies nicht erst morgen, sondern konkret im Heute. Gott teilt sich mit, teilt sich aus in den Gaben von Brot und Wein.

Das in Moll gehaltene Lied weist keine großen Intervallsprünge auf und kommt über die Quint nicht hinaus. Von der Notation her kommen Viertel, Halbe und Ganze zum Einsatz. Ein wesentlicher Baustein liegt in der Wiederholung der Grundmelodie (System 1-3 [Mitte] und Schlussteil), die dem Lied einen leicht schwebenden Charakter verleiht.

Dieses Lied ist in der Eucharistiefeier als Gesang zur Eröffnung oder zur Gabenbereitung bzw. thematisch an Herrenfesten (Gründonnerstag, Fronleichnam) sehr gut einsetzbar.

<http://gotteslob.dsp.at/sites/www.dsp.at/files/u195/092015.pdf>